

Wenn der Alltag teuer wird

An der Tankstelle, im Supermarkt oder auf der Stromrechnung: Fast überall steigen die Preise. Immer mehr Personen leiden unter der Teuerung, insbesondere in Biel.

Diese Güter sind innert Jahresfrist deutlich teurer geworden



Speisefette und Öl:
plus 18.2 %

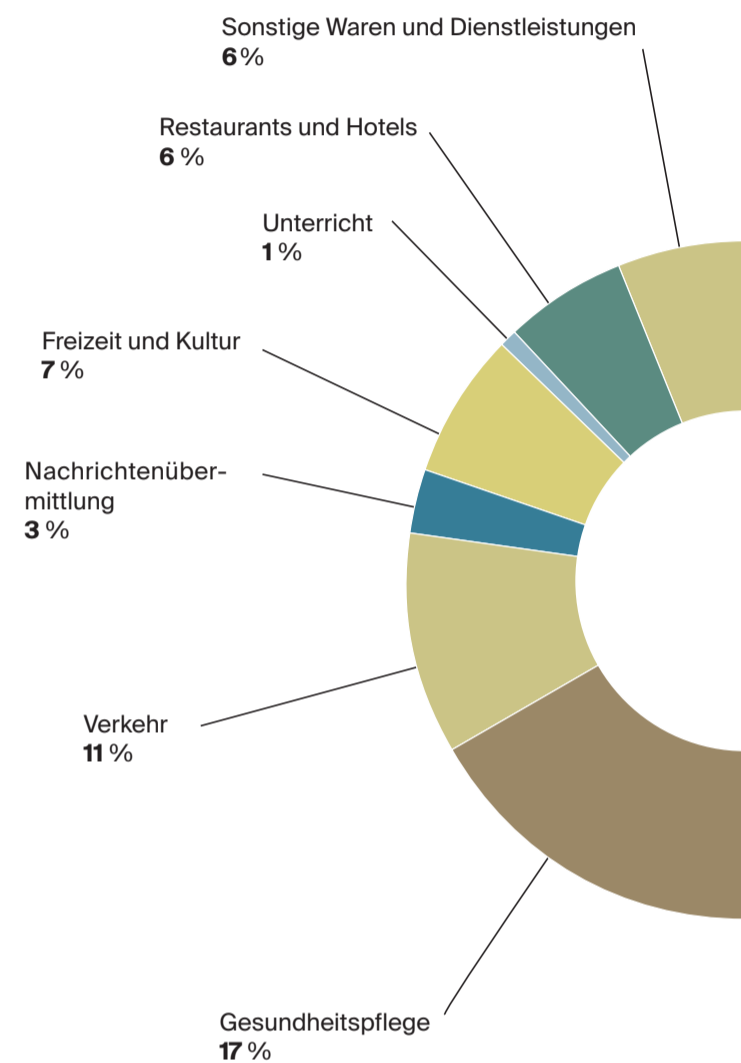


Benzin: plus 19 %



Möbel: plus 10.1 %

Gewichtung der Warengruppen im Warenkorb



Manuela Habegger

Das Leben wird in der Schweiz teurer. Neben Benzin, Strom, Krankenkassenprämien oder Heizungskosten steigen auch die Preise im Supermarkt oder in Kleiderläden. «Ich merke das

Serie Mein Portemonnaie



beim Brot. 300 Gramm Tessinerbrot kostet nun 50 Rappen mehr. Auch Teigwaren und Mehl sind teurer», sagt Florence Steiner aus Orvin. Das seien zwar kleine Preiserhöhungen. Aber auf den Monat gerechnet summieren sich die Ausgaben für eine Familie.

Derzeit spart sie, indem sie ihre Vespa anstatt das Auto nimmt, weil die Vespa weniger Benzin braucht. Einschränken müsse sie sich sonst noch nicht, aber man mache sich schon Gedanken, ob man im nächsten Jahr in die geplanten Sommerferien verreisen könne. Ihre Freundin trifft es härter. Sie leihe ihr Geld aus, weil sie mit den höheren Ausgaben Ende Monat nicht durchkommt.

Einschneidend sind die höheren Lebenshaltungskosten für Waswi Ramadani aus Biel, der derzeit auf Arbeitssuche ist: «Ich lebe schon seit 20 Jahren hier. Dieses Jahr ist es sehr schwierig geworden. Essen, Getränke, Kleider, alles ist teurer geworden». Er versucht auf Aktionen zu achten und verzichtet auf Restaurantbesuche oder den

Ausgang mit Freunden, weil er sich das nicht mehr leisten kann: «Ich sitze jetzt viel zuhause. Ich finde das schlimm».

Ob Alleinerziehende, Familien, Seniorinnen oder Geringverdiener und Arbeitslose: Immer mehr Personen in der Schweiz geraten wegen der Teuerung in prekäre Situationen. Eine Studie der Berner Fachhochschule (BFH) geht davon aus, dass wegen der Teuerung 7800 Menschen in die Armut fallen. Das merkt auch Caritas, die für Menschen mit kleinem Budget günstige Produkte des täglichen Bedarfs anbietet: «Die Auswirkungen der Teuerung im Alltag sind deutlich zu spüren», sagt Co-Geschäftsleiterin Angelika Luis. Die Organisation hat 40 Prozent mehr Anfragen für Marktkarten, die es braucht, um in den Caritas-Märkten einzukaufen.

Warum die Teuerung gefühlt höher ist

In Biel trifft die Teuerung besonders viele Menschen. Denn in Biel gibt es günstige Wohnungen. Viele Alleinerziehende und Menschen mit Migrationshintergrund leben in Biel, wie Anna Suppa, Fachspezialistin für Armut von der Winterhilfe Schweiz erklärt. Es sei bewundernswert, wie diese Personen mit ihren geringen Budgets haushalten können. Wenn aber unerwartete Ausgaben anfallen wie Selbstbehalte oder eine Arztrechnung, dann hätten sie für diese Rechnungen nichts mehr übrig. Im September haben die Gesuche um Winterhilfe um 30 Prozent zugenommen, wobei man noch nicht sagen könne, ob das der Teuerung geschuldet sei.

Nicht alle müssen sich angesichts der Teuerung im Alltag leben einschränken. «Sparen muss ich deswegen nicht», sagt etwa Erich Lehmann. Er lebt mit seiner Familie in Worben. «Aber klar merkt man, dass das Leben teurer geworden ist. Das merkt man beim Heizöl und beim Tanken oder den Krankenkassenprämien». Seiner Ansicht nach müsste die Teuerung höher sein, wenn man das anders rechnen würde, als dies das Bundesamt für Statistik (BFS) tut. «Die Inflationsrate würde eigentlich bei zehn Prozent liegen, denke ich».

Das BFS hat für den September eine Inflationsrate von 3,3 Prozent berechnet. Für die Berechnung nimmt sie jeweils einen vordefinierten Warenkorb, der die durchschnittlichen Ausgaben eines Haushalts widerspiegeln soll. Für die darin enthaltenen Güter vergleicht sie jeden Monat die Preise. Dass die Bevölkerung aktuell die Teuerung stärker empfindet als die offizielle Inflation impliziert, liegt unter anderem daran, dass sich einige Preise gar nicht oder noch nicht in der Inflationsrate widerspiegeln.

Die höheren Stromrechnungen oder die Heizkosten werden den Haushalten erst noch verrechnet und wirken sich daher verzögert auf die Inflation aus. Und die Krankenkassenprämien sind im Warenkorb nicht berücksichtigt. Es werden dafür die Preise für Medikamente und Arztbesuche verglichen, die in der Vergangenheit nicht gestiegen sind. Aufveränderte Mengen, darauf reagiert der Landesindex für Konsumentenpreise als Preisindex nicht.

Verteuert haben sich neben den Treibstoffpreisen insbesondere die Güter des täglichen Gebrauchs, die mit weniger Gewicht in die Inflationsrate eingerechnet wird. Die Wirtschaftsberatung Wellershof & Partners hat die Inflation der laufenden Ausgaben herausgerechnet. Demnach hat sich der Warenkorb für die täglichen Konsumgüter im August um knapp sechs Prozent verteuert. Würde man die österreichischen Einkaufsgewohnheiten nehmen, wäre die Inflation für die Alltagsgüter gar bei 8,6 Prozent, wie die Autoren schreiben.

Wie man sein Budget optimieren kann

Wie ein Blick in die Zahlen des BFS zeigen, haben sich neben Benzin und Diesel unter anderem Teigwaren, Speiseöle oder Margarine verteuert. Auch bei Kleider und Schuhen sind die Preise gestiegen sowie bei Verbrauchsgütern im Haushalt und bei Möbeln und Einrichtungsgegenständen (siehe Grafik). Im nächsten Jahr werden sich dann auch die höheren Strom- und Heizkosten sowie die höheren Krankenkassenprämien im Haushaltsbudget niederschlagen. Wie man seine Budgetsituation angesichts der Teuerung verbessern kann, das weiss Philippe Frei von der Budgetberatung Schweiz oder Nora Goll von der Berner Schuldenberatung.

Essenziell ist, überhaupt einmal ein Haushaltsbudget aufzu-

Veränderungsrate der Warengruppen gegenüber dem Vorjahresmonat (%)

	Juli	Aug.	Sept.
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	1.9	2.5	2.9
Alkoholische Getränke und Tabak	1.6	1.7	1.8
Bekleidung und Schuhe	2.0	3.7	4.2
Wohnen und Energie	4.6	4.7	4.4
Hausrat und Haushaltsführung	5.0	6.0	5.2
Gesundheitspflege	-0.4	-0.4	-0.4
Verkehr	12.4	10.4	9.2
Nachrichtenübermittlung	0.5	0.4	0.3
Freizeit und Kultur	1.5	1.3	2.0
Unterricht	0.7	0.3	0.3
Restaurants und Hotels	3.4	2.8	1.9
Sonstige Waren und Dienstleistungen	0.7	1.8	1.8
Total	3.4	3.5	3.3

stellen, wie die Experten sagen. Wer Mühe habe, ein Budget aufzustellen, könne auch alles über ein Konto bezahlen und dann die Monatsabrechnung anschauen. Denn erst dann erkennt man wirklich, wie viel man ausgibt und wo man allenfalls einsparen kann. «Die Fixkosten machen den grössten Teil aus und dort hat man leider nicht viel Einsparpotenzial», erklärt er und spricht dabei von Mietkosten, Versicherungen, Krankenkassen oder Steuern.

Aber es gibt viele kleine Sachen, die sich summieren: «Zum Beispiel den täglichen Coffe-To-Go oder wenn man Mittag auswärts isst. Darauf kann man vielleicht verzichten», erklärt er. Auch mit Preisvergleichen bei Handy-Abos und einem Wechsel könne man Geld einsparen. Dies gilt auch bei Krankenkassen. Oder wenn man Abos von Zeitschriften oder anderen Diensten kündigt, die man

nicht braucht. Wichtig sei auch, die Steuerklärung zu machen und rechtzeitig einzureichen, wie Nora Goll sagt. Denn das ist Voraussetzung, um Prämienverbilligungen beantragen zu können.

Was man laut Frei oft vernachlässigt, sind aussergewöhnliche Ausgaben. Das sind Kosten, die anfallen, wenn zum Beispiel der Laptop kaputt geht, das Auto eine Panne hat oder wenn die Waschmaschine aussteigt. Dafür sollte man monatlich etwas auf die Seite legen, wie etwa auch für die Steuern. Um langfristige Verbesserungen im Haushaltsbudget zu erreichen, könne man auch nach weiteren Einkommensquellen suchen: «Vielleicht kann man mit einem Nebenjob etwas dazu verdienen. Vielleicht sollte man den Job wechseln, um mehr zu verdienen. Oder man kann Dinge oder Räume vermieten», sagt Philippe Frei.